

Bojana Meyn

Forschung in der „Saison der Streiks“

Ein Erfahrungsbericht

Im Zeitraum vom 15. August bis zum 30. Oktober 2011 unternahm ich einen bereits im März 2011 geplanten Forschungsaufenthalt in Griechenland, zunächst in Thessaloniki, anschließend in Athen. Trotz der anhaltenden Streiks, einer Reihe von Schwierigkeiten und schließlich eines regelrechten Aufstands der Bevölkerung gegen die eigene Regierung im Oktober, schaffte ich es, einen Großteil der für mein Promotionsvorhaben notwendigen Primärquellen zu sammeln. Die Erfahrungen, die ich machte, waren in vielerlei Hinsicht besonders. Daher auch mein Anliegen, diese zu teilen.

Als ich Mitte August nach Athen ankam, erhielt ich vom Diplomatischen- und Historischen Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten meine Forschungserlaubnis. Doch gleich zu Beginn meines Aufenthaltes stieß ich auf das erste Problem: Der Lesesaal dieses Archivs war bis zum 1. September geschlossen. Daher reiste ich nach Thessaloniki, um dort das Balkaninstitut bzw. seine Bibliothek und die Historiker des Aristotelis Universität Thessaloniki zu besuchen. Erst am 1. September kam ich nach Athen zurück, wo ich schließlich zwei Monate blieb.

Meine Forschung führte ich größtenteils im Diplomatischen und Historischen Archiv in Athen durch, wo ich erneut mit einem „technischen Problem“ konfrontiert war. Da die Regelung des Archivs für die Arbeit im Lesesaal die Sichtung von lediglich drei Archiv-Boxen am Tag erlaubt, wobei nur 50 Kopien für das gesamte Forschungsvorhaben erhalten bzw. abfotografiert werden dürfen, waren nun meine schnellen Lese- bzw. Suchfähigkeiten gefragt. In diesem Archiv erforschte ich vor allem diejenigen Quellen, die die außenpolitischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Griechenland behandeln. Mit gelang dabei, die Akten der damaligen Zentrale des Außenministeriums Griechenlands zu untersuchen, die für den ersten und zweiten Teil meiner Arbeit wichtig sind, darunter Quellen zum jugoslawischen Eingreifen in den Bürgerkrieg in Griechenland 1947-1949, zur Annäherung Jugoslawiens und Griechenlands Anfang der 1950er Jahre, zum Balkanpakt 1953-1954 und schließlich diejenigen zur Abkühlung der jugoslawisch-griechischen Beziehungen 1955-1956.¹ Da der von mir untersuchte Zeitraum die Zeit bis 1962 umfasst, stellte ich leider fest, dass die Jahre 1956-1960 in diesem Archiv fehlen bzw. noch nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Das Quellenmaterial der Jahre 1961-1962 ist dagegen vorhanden.

Abgesehen davon, dass der Zugang zu den Quellen nur „scheibchenweise“ gewährt wurde, erwiesen sich auch die Öffnungszeiten als eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit. Da sich die Arbeitszeiten des Diplomatischen- und Historischen Archivs (9.30

¹ Hier waren vor allem die Archivfonds *des Zentraldienstes des Außenministeriums Griechenlands* und *der Belgrader Botschaft* im Diplomatischen und Historischen Archiv in Athen von Interesse wie z.B. der Archivbestand des Zentraldienstes des Außenministeriums Griechenlands, (1948, Ordner 53) „Die griechisch-jugoslawischen Beziehungen“ oder Archivbestand der Belgrader Botschaft, (Ordner 27) „Die griechisch-jugoslawische Beziehungen 1959-1962“.

bis 14.30) mit denen der anderen griechischen Institutionen überschritten, war es praktisch unmöglich, noch am selben Tag an andere Akten heranzukommen. Doch mit etwas Geschick und viel Mühe konnte ich inoffizielle „Genehmigungen“ für „erweiterte Arbeitszeiten“ erhalten und somit alle für mein Forschungsvorhaben relevante Institutionen, wie geplant besuchen.

So stand ich beispielsweise im September jeden Morgen schon um 8 Uhr vor der Tür des Militärarchivs des Verteidigungsministeriums Griechenlands, wo ich die Quellen für den ersten Teil meiner Arbeit bzw. für den Zeitraum 1947-1949 sammelte. Für die Zeit ab 1950 waren die Akten im Militärarchiv leider noch nicht öffentlich zugänglich. Dennoch stellte sich meine Forschung in diesem Archiv als sehr produktiv heraus, fand ich doch hier viele Akten, die sich auf die Zwischenfälle an den jugoslawisch-griechischen Grenzen im Zeitraum 1946-1949 beziehen.²

Mittwochs, immer nachmittags, nahm ich mir zudem das Archiv für zeitgenössische und Sozialgeschichte Griechenlands (ASKI) vor, wo sich u.a. das gesamte Archiv der Kommunistischen Partei Griechenlands befindet.³ Dieser Teil meiner Forschung erwies sich als besonders kompliziert, weil die Generalstreiks in Athen ausgerechnet mittwochs stattfanden. Grundsätzlich auch war Athen mittwochs meistens komplett lahm gelegt: alle staatlichen Institutionen, darunter auch die Archive waren geschlossen, zudem funktionierte der öffentliche Verkehr nicht. Mittwochs fanden eben nur Massenproteste statt. Unter diesen Bedingungen war meine Forschung von Anfang an schwierig, aber ich blieb zielstrebig. Trotz der Schwierigkeiten schaffte ich es, das im ASKI zugelassene Drittel der für mich wichtigen Daten in elektronischer Form zu bekommen. Ab Oktober nahmen die Streiks dann zu und fanden zwei bis drei Mal wöchentlich statt, was meine Forschung erneut verlangsamte. Da das Diplomatische-und Historische Archiv ab November 2011 wieder geschlossen wurde, blieb ich bis Ende Oktober in Athen, um zu versuchen möglichst viel Material zu sammeln, d.h. so viel wie es die „beschränkten“ Arbeitstage erlaubten.

Schließlich besuchte ich im Oktober auch das Archiv der Konstantinos G. Karamanlis-Stiftung in Athen, wo ich die Primärquellen für den dritten und vierten Teil meiner Dissertation zu finden hoffte. Für mich war dabei der gesamte Zeitraum 1955-1962 von Belang, da in dieser Zeit Konstantinos Karamanlis Ministerpräsident Griechenlands war und u.a. die diplomatische Zusammenarbeit mit Jugoslawien fortgesetzt hatte. Und in der Tat erwies sich der Besuch in diesem Archiv als äußerst produktiv: Ich konnte ca. 400 Kopien diverser Akten fotokopieren, z.B. verschiedene griechisch-jugoslawische Verträge, Dokumente über die gegenseitigen jugoslawisch-griechischen diplomatischen Besuche, Treffen und Gespräche. In elektronischer Form erhielt ich zudem Kopien sämtlicher Bestände des Archivs der Karamanlis-Stiftung und konnte außerdem problemlos das gesamte Archivmaterial des griechischen Außenministers Evangelos Averoff-Tositsas, der im Laufe der 1950 Jahre tätig war sowie des griechischen Ministerpräsidenten Konstantinos Tsaldaris (1946-1947, 1949-1950) abfotografieren.

² Als besonders interessant erwies sich hierbei der Bestand des *Generalstabes der Nationalen Verteidigung Republik Griechenland* für die Jahre 1946-50 (etwa Ordner 1032: „Die griechisch-jugoslawischen Grenzkonflikte“).

³ Hier habe ich aufschlussreiche Dokumente über die Beziehung zwischen der jugoslawischen und der griechischen Kommunistischen Partei gefunden, insbesondere in den Beständen der *Demokratischen Armee Griechenlands* (1946-1949) und der *Kommunistischen Partei Griechenlands* (darunter vor allem Ordner 367: „Korrespondenz zwischen KPJ und KKE 1949-1971“).

In den nicht immer freiwillig eingelegten „Pausen“, in denen ich meine Arbeit in den Archiven unterbrechen musste, versuchte ich mein Glück in den verschiedenen Bibliotheken Athens, wo ich nach der nötigen Sekundärliteratur (Zeitungen, Monografien, Artikel, Bilder) suchte. Doch auch hier musste ich mich dem (außer-) gewöhnlichen „Lauf der Dinge“ fügen. Dennoch schaffte ich es, die Zeitungssammlungen in der Bibliothek des griechischen Parlaments, mehrere Artikel und Monografien in den Athener Bibliotheken der so genannten „Hellenic Foundation for European and Foreign Policy“ und der Bibliothek der Nationalen und Kapodistrien-Universität Athen zu sichten und zu kopieren.

Auch bei meinem Anliegen, griechische Experten zum Thema meiner Forschungsarbeit, d.h. die Professoren, die sich mit der Geschichte des Balkans bzw. des Kalten Krieges und insbesondere diejenigen, die sich mit den griechisch-jugoslawischen Beziehungen beschäftigen, aufzusuchen, gab es Schwierigkeiten. Meinen Plan, die Professoren an ihren jeweiligen Lehrstühlen zu besuchen, durchkreuzte der Umstand, dass alle griechischen Universitäten in dieser Zeit von Studierenden besetzt waren und demzufolge auch keine Lehrveranstaltungen stattfanden. Deshalb bemühte ich mich, mich mit den Professoren außerhalb der Universitäten zu treffen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz kamen dann doch einige Gespräche zustande. In Athen traf ich den Professor für neuere europäische Geschichte, Herr Evanthis Chatzivasiliou von der Nationalen und Kapodistrien-Universität Athen und in Thessaloniki den Professor für südosteuropäische Geschichte, Herr Spyridon Sfetas von der Aristotelis-Universität Thessaloniki. Der persönliche Kontakt zu den griechischen Historikern, die ich ansonsten nur anhand ihrer Werke kannte, brachte mir wertvolle Einblicke und Hinweise, zeigten sie sich doch als sehr zuvorkommend und hilfsbereit. Insgesamt erwiesen sich die persönlichen Kontakte zu verschiedenen wissenschaftlichen oder politischen Akteuren, die ich zur Erforschung meines Themas um Rat fragte, als äußerst nützlich. Nicht nur erhielt ich dadurch wichtige Impulse für meine Arbeit, sondern auch oft schenkten mir die Autoren persönlich ihre Artikel und Monografien. So erhielt ich kostenlos unter anderem auch einige Veröffentlichungen des griechischen Außenministeriums. Ob das freundliche Entgegenkommen meiner Gesprächspartner auf meine Kenntnisse der griechischen Sprache und gewissermaßen auch der „griechischen Lebensweise“ zurückzuführen sei, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen, aber die Vermutung liegt nahe.

Meine Reise nach Athen und Thessaloniki fiel in einen für Griechenland politisch und sozial schwierigen Zeitraum. Trotz aller Schwierigkeiten war dieser Aufenthalt, im Übrigen mein erster Forschungsaufenthalt in Griechenland sehr erfolgreich. Auch wenn ich die Streiks in Griechenland ursprünglich nicht eingeplant hatte, gelang es mir, alles zu erledigen, was ich mit vorgenommen hatte. Ich habe verschiedene Institutionen besucht, einen Großteil der relevanten Quellen für meine Dissertation – wohlgermerkt auf verschiedenen (Um-)Wegen – gesammelt, habe mich mit Akademikern und Politikern vor Ort ausgetauscht und schließlich meine Sprach- und Landeskenntnisse weiter vertieft. Wenn ich dann noch auch die verschiedenen Treffen mit alten Freunden und Studienkollegen sowie eine Reihe von Kulturveranstaltungen mitberücksichtige, kann ich nur auf eine trotz allem sehr schöne Zeit zurückblicken. Schlüssel zum Erfolg waren auch diesmal Geduld und ein in der Wissenschaft oftmals unterschätztes „Improvisationstalent“, das insbesondere in Zeiten der Krise als wohl einzige Methode übrig bleibt.